

# Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung

Nr. 255

7. Juli 2017

Einführung: Christian Rogowski (Amherst College)

## Walzerkrieg

Deutschland 1933, Regie: Ludwig Berger



21 v

Ufaleih

„Walzerkrieg“

Foto: Deutsche Kinemathek

## WALZERKRIEG

Deutschland 1933 / Regie: Ludwig Berger / Produktion: Universum-Film AG (Ufa), Berlin; Herstellungsgruppe Günther Stapenhorst / Buch: Hans Müller, Robert Liebmann / Kamera: Carl Hoffmann / Bauten: Robert Herlth, Walter Röhrig / Kostüme: René Hubert / Schnitt: Willy Zeyn / Ton: Fritz Thiery / Musik: Alois Melichar; unter Verwendung von Motiven von Johann Strauß Vater, Josef Lanner / Lieder: Franz Grothe, Alois Melichar / Darsteller: Renate Müller (Kati Lanner), Willy Fritsch (Pauker Gustl), Paul Hörbiger (Josef Lanner), Adolf Wohlbrück (Johann Strauß der Ältere), Rosi Barsony (Tänzerin Ilonka), Trude Brionne (Susi), Theo Lingen (Königlicher Hofballmusikdirektor), Hanna Waag (Königin Victoria) / Dreharbeiten: Start am 6.6.1933; beendet im Juli 1933, auf dem Freigelände in Babelsberg / Zensur: 4.9.1933, B. 34426, jugendfrei, 10 Akte, 2.555 m, 94 Min. / Uraufführung: 4.10.1933, Berlin, Ufa-Palast am Zoo.

Kopie: Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, Wiesbaden, 35 mm, schwarzweiß, 92 Min.

Anmerkungen: Die jüdische Schauspielerin Rosi Barsony, geboren am 5. Juni 1909 in Budapest als Róza Sonnenschein, durfte bei der Ufa nur vorläufig weiterbeschäftigt werden; WALZERKRIEG war ihr letzter deutscher Film. Unter dem Titel LA GUERRE DES VALSES wurde parallel zur deutschen auch eine französische Version gedreht, bei der Raoul Ploquin als zweiter Regisseur fungierte. Die Rollen von Renate Müller und Willy Fritsch wurden in der französischen Version von Janine Crispin und Fernand Gravey gespielt; die Uraufführung fand am 15.12.1933 in Paris (Aubert-Palace) statt. Dazu Chris Wahl: *Sprachversionsfilme aus Babelsberg. Die internationale Strategie der Ufa 1929-1939*. München 2009, S. 277-280.

### Herbert Ihering: „Walzerkrieg“ im Ufa-Palast am Zoo

Man kann gegen das konventionelle Textbuch alles sagen. Man kann erwähnen, daß man der ewigen Wienfilme überdrüssig geworden ist. Man soll vom Film andere Inhalte verlangen. Aber man darf nicht leugnen, daß der „Walzerkrieg“ hinreißend gemacht ist.

Ludwig Berger hat mit ihm seine stummen Filme erreicht: Das „Glas Wasser“, den „Verlorenen Schuh“. Überhaupt erinnert der „Walzerkrieg“, der ganz aus der Musik entstanden ist, an die beste Zeit des deutschen stummen Films. Das ist nur scheinbar ein Widerspruch. Wenn der Film so durchaus musikalisch ist wie dieser, so aus der Musik konzipiert, so aus der Musik in Gebärde umgesetzt, dann gewinnt er seine ursprünglichen Rechte zurück: strömende Bewegung, mimischen Fluß. Er verdickt sich weder zu Gesangseinlagen, die dann künstlich wieder munter gemacht werden müssen, noch zu Dialogen, die eine mühselige Handlung akzentuieren. Ein Paradoxon, das wahr bleibt: der musikalische Film ist wieder der stumme Film.

Artistisch ist der „Walzerkrieg“ meisterhaft. Er löst die an sich läppische Handlung, die um einen Walzerkrieg zwischen Josef Lanner und Johann Strauß erdacht ist und um einen gestohlenen Walzer, der bei der Verlobung der Königin Viktoria von England gespielt wird, in eine Fülle von Bewegungsmotiven auf und reiht diese wieder bruchlos aneinander. Auch über die leersten Stellen reißt der Schwung des Ganzen hinweg. Der Komponist Alois Melichar, der die Musik nach Lanner und Strauß zusammengestellt und fabel-

haft den technischen Erfordernissen des Films angeglichen hat, der Regisseur Ludwig Berger und der Photograph Carl Hoffmann arbeiten hervorragend zusammen. Die Musik wird optisch, das Bild musikalisch.

Der Film ist hervorragend geschnitten: und die Schauspieler fügen sich glänzend ein. Erstaunlich ist ebenso die Leichtigkeit wie die Präzision; ob es sich um Hörbiger handelt, der reizend den etwas galligen und raunzenden Lanner spielt, oder um Adolf Wohlbrück, der als Johann Strauß eine ausgezeichnete Talentprobe für den Tonfilm zeigt, oder um Hanna Waag, die als junge Queen Liebreiz mit Können vereinigt, oder um Theo Lingen, der den englischen Hofballdirektor mit verblüffender und witziger Genauigkeit spielt. Neben diesem Ensemble, in das sich auch Heinz v. Cleve und Dr. Adolphi einfügen, haben es die Stars fast schwer: Willy Fritsch, der allerdings etwas aufgelockerter ist, Renate Müller, die wirklich spielt, und Rose Barsony, die zwar schlecht spricht, aber glänzend tanzt.

Der deutsche Film hat eine gute Saison. Die Kinos gehen besser als das Theater. Will das Publikum kein Theater sehen? Das Gegenteil ist wahr. Aber der deutsche Film hat von den weltanschaulichen bis zu den spielerischen Filmen eine Vielfalt von Themen angeschlagen, die das Publikum „reizen“, hinzugehen. Dieses „anreizende“ Moment muß das Theater neben allem Substantiellen ebenfalls beachten. Dann wird es den Film nicht nur einholen, sondern sich selbst in seine bevorzugten Rechte setzen.

Aus: *Berliner Börsen-Courier*, 5. Oktober 1933

## Ludwig Berger

Mit dem „Walzerkrieg“ nimmt Berger das alte bewährte Thema des Wiener Films wieder auf: Musik, Walzerklänge, Tanz, süße Mädels und diesmal noch dazu der alte Radetzky marsch. Dieses Wien ist doch ein ewiger Film. Nur hier wird Privat- und Weltgeschichte im lustigsten Milieu des heurigen Weins gemacht.

Dieser Walzerkrieg ist ein lustiger Krieg, der zwischen Joseph Lanner und dem jüngeren Johann Strauß entbrennt um die größere Volkstümlichkeit, um die Liebe der Wiener Seele, um das Walzerkönigtum. Er führt von den Tanzgärten Wiens bis zu den Thronstufen der jungen englischen Königin Viktoria.

Ludwig Berger löst den Film ganz und gar in Melodie, ins Musikalische auf. Tanzweisen und Lieder schwingen durch alle Szenen: „An der Donau,

wenn der Wein blüht...“ Selbst der Kameramann Karl Hoffmann hat im Dreivierteltakt gedreht, so daß Ton und Bild fröhlich und herzlich zu einer Einheit verschmelzen. Die schönste Szene im Film muß jeder Tonfilmhistoriker niederschreiben: wie der wütende Lanner auf den Holzschranken des Gerichts mit den Fingern einen Takt trommelt, wie der Angeklagte, Johann Strauß, ans Klavier springt, ihn weiterführt, und alle zwei mitten im Gerichtssaale den Radetzky marsch improvisierend komponieren. Diese und andere musikalischen Höhepunkte verdanken wir dem Musiker Alois Melichar, der hier sein Debüt auf dem Gebiete des Films feiert. So ist dieser Film vielleicht eine der anmutigsten Tonfilmschöpfungen. Der Geist aus Bergers stummen Filmen „Das Glas Wasser“ und „Der verlorene Schuh“ gehen im Tonfilmatelier um...

Aus: Oskar Kalbus: *Vom Werden deutscher Filmkunst*. Bd. 2: *Der Tonfilm*. Altona-Bahrenfeld 1935, S. 33

## Ludwig Berger

In einem Festakt der Johannes-Gutenberg-Universität zu Mainz wurde dem Film- und Theaterregisseur *Ludwig Berger* zu seinem 65. Geburtstag die *Gutenbergplakette der Stadt Mainz* verliehen. An der Feier nahmen Künstler und Kunstinteressierte aus dem ganzen Bundesgebiet und aus Westberlin teil.

Ludwig Berger, der Mainzer Bürgerssohn eines demokratischen Kämpfers von 1848 hat als Regisseur am Mainzer Stadttheater begonnen, seine zweite Station hieß Hamburg, seine dritte Berlin. Seine Shakespeare- und Mozart-Interpretationen haben Berger in den zwanziger Jahren schnell auf die Höhe des Ruhms gebracht, die durch seine Tätigkeit als Ufa-Regisseur gefestigt wurde. Erst die notwendig werdende Emigration nach Amsterdam riß ihn ein wenig aus der Bahn. Aber es blieb kein Tropfen Bitterkeit, wie sein Freund Professor Plessner jetzt in seinem Vortrag über Leben und Werk Bergers sagte. Plessner erinnerte an die filmischen Kunstwerke, die Berger geschaffen: „Walzertraum“, „Walzerkrieg“, „Der gläserne Schuh“, er gedachte auch der Amsterdamer Auführung des „Sommernachtstraum“ mit Dilettanten, bei der ein Bankdirektor den Oberon spielte. Bergers Lebenswerk sei mit der Autobiographie „Wir sind vom gleichen Stoff, aus dem die Träume

sind“ noch nicht abgeschlossen. „Wir bedürfen einer Theorie des filmdramatischen Gestaltens – und erwarten Sie von Ihnen! Sie haben das Zeug zu einem Lessing des Films!“

Die Berliner *Akademie der Künste und Wissenschaften*, der Ludwig Berger angehört, ließ durch den Schauspieler *Ernst Schröder* Glückwünsche und die Grüße aller Berliner Intendanten und Regisseure überbringen, die sich mit Berger seit seiner Berliner Zeit und Zusammenarbeit mit Max Reinhardt verbunden fühlen. Schröder bezeichnete Ludwig Berger als eine der größten Persönlichkeiten der deutschen Theatergeschichte und bezog ihn in die Reihe der Eckhoff, Lessing, Iffland Reinhardt ein.

„Die Technik als Helfer der Kunst“ kennzeichnete Ludwig Berger in einem kritischen Vortrag in dreifacher Weise: als Mittlerin des Künstlerischen für die Masse, als soziale Helferin und als Aufgabe für den schaffenden Künstler. Daß der Film Kunst sein könne, hätten die Franzosen bewiesen. „Der Film muß Volkskunst sein, aber nicht Heimatkunst“, sagte Berger, der übrigens auch die Fernsehprogramme einer scharfen Kritik unterzog.

W.B., *Die Zeit*, 17. Januar 1957

Impressum: Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., Juli 2017, Redaktion: Christian Rogowski, Philipp Stiasny. Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmsblatt“ unter [www.filmsblatt.de](http://www.filmsblatt.de), Kontakt: [redaktion@filmsblatt.de](mailto:redaktion@filmsblatt.de)

Renate Müller  
Willy Fritsch

# Walzerkrieg

mit

Rose Barsony / Paul Hörbiger  
Hanna Waag / Adolf Wohlbrück  
Produktion: Günther Stapenhorst

Musik: Aloys Melichar

(nach Motiven von Johann Strauß und Josef Lanner)  
Lied „An der Donau“ von Franz Grothe

Bild: Hoffmann / Bau: Herlth und Röhrig / Ton: Thlery

Regie: Ludwig Berger

Ein Ufa-Tonfilm

Ein Film aufgelöst in Musik. Walzerlänge, Übergänge, mitreißend, bis ein Marschrhythmus das Publikum so weit bringt, daß es den alten „Radeky“ im Takt mitklatscht. Das Ganze ein mitreißender Erfolg.

B. Z. am Mittag

Das Publikum spielt selbst mit, klatscht im Takt und kennt sich nicht mehr vor Begeisterung.

12 Uhr Blatt

Es war ein Singen und Klingen, wie es nur aus Wien kommen kann. So wurde es ein rauschender Publikumserfolg.

Nachtausgabe

Ein kleines Kunstwerk ist der „Walzerkrieg“ mit seiner Fülle scharmanter Einfälle.

Wolffsche Zeitung

Der Beifall, der schon während des Films sich häufig regte, wuchs nach dem glücklichen Ende zum Orkan.

Kreuzzeitung

Beifall belohnte das Spiel vom „Walzerkrieg“. Es war ein ehrlicher verdienter Erfolg.

Kinematograph

Die Stärke des Films liegt im Musikalischen. Es gibt viel bezaubernde Momente und Einfälle. Nicht endenwollender Applaus.

Volks-Anzeiger

Wir stellen nachdrücklich fest: Das ist einer der entzückendsten Filme, den wir je sahen; dieser Film ist, vom ersten Takt bis zum letzten Paukenschlag, voll Melodie und Musik. Ein durch und durch musikalischer Film, ein reizender Film, ein ganz großer Ufa-Film. S. B. B.

Der „Walzerkrieg“ ward ein Walzersieg. Und nun wissen wir's wieder einmal, der Wiener Walzer ist unsterblich.

Morgenpost

Es ist ein Genuß, eine sonnige, herzliche, klingende Stunde fröhlichen Miterlebens. Viel Applaus.

Der Tag

Ein künstlerisch vollendeter Genuß, ein Welt-erfolg des deutschen Films.

Berliner Tageblatt

EWERT

